

Predigt (Joh 12,34-36):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

Sag mal, hast du mir nicht richtig zugehört? Ich habe dich was gefragt und du hast überhaupt nicht darauf geantwortet! Du hast mir überhaupt nicht richtig zugehört!

Kennen Sie das? Vielleicht aus der Beziehung mit dem Partner? Oder mit engen Freunden? Da fragt der eine was und der andere geht darauf überhaupt nicht ein. Man redet aneinander vorbei.

Ich gebe zu: Ich bin so eine Spezies. Das ist eine Schwäche von mir. Manchmal höre ich beim anderen gar nicht richtig zu und beginne mit einem ganz neuen Thema. Vielleicht ist das auch so eine Schwäche insgesamt in meiner Familie.

Mein Neffe z.B. hat mir vor ungefähr zwei Jahren eine Disk von unserem Familienurlaub auf der Nordseeinsel Ameland geschenkt. Er hat viele witzige Szenen gefilmt und mit mehr oder weniger passender Filmmusik untermalt. Eine ganz typische Szene war das Gespräch am Frühstückstisch draußen auf der Terrasse. An einem herrlich gedeckten Tisch sitzen alle und reden über alles Mögliche. Der Vater erzählt was von: Wir müssen Jonas zum Geburtstag anrufen. Mein jüngster Bruder antwortet: Ich habe echt gut geschlafen und das Ei ist perfekt. Ein Onkel richtet eine Fachfrage in Sachen Rechtschreibung an meinen Bruder, der Lehrer ist, ob was zusammen oder auseinander geschrieben wird. Es geht um das Verb ‚lahmlegen‘. Ein anderer unterbricht, dass immer mehr Kohlebergwerke still gelegt werden. Über Tegmeier und Günter Grass kommt man wieder zurück zur Rechtschreibung: Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Einer erzählt, dass er heute Mittag Pommes mit Currywurst essen will. Ich aus Köln erzähle, dass es um die Ecke bei mir eine Superimbissbude vom

Griechen gibt, aber ich von einem anderen Griechen auch in der Nähe enttäuscht wurde. Jemand fällt ein und erzählt von einem älteren Menschen. Es werden alle möglichen Erfahrungen über ältere Menschen im Seniorenheim ausgetauscht. Mein Bruder reißt unvermittelt einen Gag, den er im Radio gehört hat. Und schließlich treffen wir Vereinbarungen für den Abreisetag, wer was macht und wo anzutreffen ist.

Wenn ich das heute so mir anhöre, muss ich drüber lachen, weil ich merke: Keiner geht so richtig auf die Frage des anderen. Keiner hört so richtig. Es wird einfach eine neue Sache ins Gespräch gebracht, worauf wieder keiner großartig antwortet. Aber wir fühlen uns trotzdem alle wohl und finden das voll in Ordnung.

„Stapelgespräche“ sind das, wie mir ein Freund aus Heidelberg erklärte: Stapelgespräche, wo auf ein Gesprächsthema ein weiteres drauf gelegt wird usw. Warum erzähle ich das jetzt so ausführlich?

Weil genau so ein Stapelgespräch in unserem Predigttext heute vorliegt. Es wird eine Frage gestellt und darauf nicht geantwortet, sondern ein neues Thema auf den Tisch gebracht.

Hören Sie doch noch einmal unter diesem Gesichtspunkt das Gespräch zwischen den Leuten und Jesus auf einem Fest in Jerusalem. Ich lese aus dem 12. Kapitel des Johannesevangeliums:

„Da antwortete ihm das Volk: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass der Christus in Ewigkeit bleibt; wieso sagst du dann: Der Menschensohn muss erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn? Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, solange ihr das Licht habt, damit euch die Finsternis nicht überfalle. Wer in der Finsternis wandelt, der weiß nicht, wo er hinget. Glaub an das Licht, solange ihr's habt, damit ihr Kinder des Lichtes werdet. Das redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.“

Kurz zum Hintergrund:

Jesus hat den Leuten gerade erklärt oder zu mindestens angedeutet, dass er am Kreuz sterben wird. Er macht eine Leidensansage.

Die Leute verstehen das und fragen darauf Jesus: Wir haben aus der Heiligen Schrift gehört, dass der Messias immer bleibt. Wieso muss er dann am Kreuz getötet werden? Was hat denn dieser furchtbare Kreuzestod mit dem wunderbaren Messias zu tun. Das passt doch nicht zusammen.

Darauf folgt der Bruch im Gespräch. Jesus geht auf diese Frage gar nicht richtig ein. Er beginnt mit einem neuen Thema. Er redet von dem Licht, das er selbst ist. Er redet davon, an das Licht, an ihn selbst zu glauben und in diesem Licht sein Leben zu führen, sich dementsprechend zu verhalten.

Stapelgespräch halt. Auf das Kreuzesthema von den Menschen stapelt Jesus sein eigenes Lichtthema.

So mag man jetzt denken: Das dunkle, düstere Kreuz scheint erstmal nichts mit dem Licht gemeinsam zu haben.

Allerdings passt es und damit auch unser Predigttext insgesamt gut in die Kirchenjahreszeit hinein.

Die Epiphaniasszeit findet heute ihr Ende und bald beginnt die Passionszeit. Es findet ein Übergang vom Licht zum Kreuz statt.

Beides gehört zusammen, auch wenn das die Leute um Jesus herum und ich denke auch die Menschen von heute nicht richtig wahr haben wollen.

So ein Messias muss herrlich und licht daher kommen. Das Leiden, das Kreuz hat darin keinen Platz.

Jesus verbindet hier bewusst beides miteinander. Er legt es bewusst auf ein Stapelgespräch an!

Um es von unserem christlichen Glauben her deutlich zu machen:

Jesus ist der Christus, der Gottessohn. Aber Jesus ist eben auch der Leidende, Gekreuzigte oder wie wir es in dem letzten Gottesdienst gehört haben: Das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.

Das ist eine Spannung, die man nicht logisch erklären kann, sondern nur glauben kann.

Damit komme ich zu dem, was Jesus besonders hier am Herzen liegt!

Er will klar machen: Liebe Leute, wir können jetzt stundenlang darüber diskutieren und uns die Köpfe heiß reden. Aber das bringt nicht weiter.

Ihr könnt das nur glauben! Ihr könnt nur glauben, dass durch mich euch Gott selbst begegnet. Er steht direkt vor euch. Macht die Augen auf! Habt mal einen hellen Augenblick in eurem Leben, wo ihr's begreift und euch auf mich einlasst! Hier und jetzt ist die Gelegenheit dazu. Nutzt doch diese Gelegenheit!

Da denke ich an heute und mache mir bewusst: Wieviel Wert lege ich heute darauf, hier und jetzt alles zu kriegen, die Gelegenheit zu nutzen und auf alle möglichen Züge mit aufzuspringen. Warum tue ich es dann nicht genauso bei Gott? Warum habe ich da so Manschetten vor, werde nicht eindeutig, sondern bleibe unentschieden.

Jesus lädt mich ein: Vertrau auf mich! Lass dich auf mich ein! Und du wirst nicht weniger als den lebendigen Gott selbst erleben!

Glaub an das Licht, solange du es hast!

Das macht mir auch deutlich, dass Jesus nicht einfach zu haben ist wie ein Besitz, den man jedem vorzeigen kann. Manchmal denken fromme Christen so: Ich hab es und das war es. Nein, Glaube ist eine Sache, die man immer wieder neu ergreifen muss, wo man auch kämpfen, sich zu durchringen muss.

Christliche Existenz bedeutet also: Glaube hier und jetzt! Und nicht: Das habe ich mal getan. Oder: Dafür habe ich noch in Zukunft Zeit.

Jesus ruft uns hier und jetzt auf, sich für ihn zu entscheiden und unser Leben an ihm fest zu machen!

In dem Sinne finde ich es ganz wichtig, dass wir als Gemeinde da auch Zeichen setzen und dementsprechend auftreten: Pro Christ ist solch eine Aktion im März, die wir hauptsächlich auf Hauskreisebene im Gemeindehaus anbieten. Oder

auch manche Glaubenskurse, die wir alle paar Jahre hier durchführen, damit Menschen Schritte des Glaubens auch gehen können.

Das mag jetzt nicht jedermanns Ding sein. Manchem passt nicht die Art und Weise, das Format missionarischer Veranstaltungen. Auch in unserer Gemeinde werden darüber Diskussionen geführt.

Aber das ändert nichts daran, dass Jesus Aufruf klar ist: Glaub an das Licht!

Diesem Auftrag sollten wir auch nachgehen - hier und jetzt! - und ihn nicht auf irgendwann einmal verschieben.

Das heißt aber auch, dass es hier nicht nur um eine private Glaubenssichtweise geht, so wichtig es ist, den anderen auch stehen lassen zu können.

Es geht darum, dass wir auch mutig mit unserem Glauben nach außen hin treten und ihn bekennen! Da ist Wandel im Licht gefragt! Das, was Jesus hier sagt, hat Ausstrahlungskraft nach außen! Unser Gemeinde soll sich also nicht nur selber genügen, sondern nach außen hin aufstrahlen, in die Straßen und Gemeindebezirke, in unseren Stadtteil und darüber hinaus!

Ich gebe zu: Manchmal fehlt mir dieser Mut. Manchmal ärgere ich mich auch, dass andere die Verantwortung dafür auf mich, den Pfarrer abschieben nach dem Motto: Der soll es machen und dafür gerade stehen. Das ist sicher nicht richtig und gut. Es ist aber auch keine Entschuldigung für mich selbst, wenn ich mich da manchmal vor drücke, zu vorsichtig bin.

Da ist jeder gefragt - an seinem Ort, an seinem Platz.

Genau das wünsche ich mir für unsere Gemeinde, nicht dass wir jetzt gesetzlich fromm daher kommen und altbackene Phrasen dreschen, sondern glaubensfröhlich und -begeistert auftreten. Schließlich sind wir in dem allen nicht allein, sondern Gott selbst begegnet uns in Jesus hier und jetzt! Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.